Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein dritter Gang findet sich in dem Gießenthal bei Lahr,[...]

urn:nbn:de:bsz:31-217966

Visual Library

des bunten Sandsteins eine Bewegung eingetreten, welche sich durch die schönen Rutschflächen am Hangenden und die zahreichen abgetrennten und von der Gangmasse umschlossenen Sandstein- und Gneiskeile zu erkennen gibt. Diese Bewegung ist eine Senkung gewesen, wie sich daraus ergibt, daß gerade westlich von dem Gang, auf dem Plateau zwischen Musbach und dem Eckacker, sich die untersten Schichten des Wellendolomits mit denselben Petrefakten wie bei Hochburg und an anderen Orten, und in demselben Zustande der Verwitterung (als gelber Sandstein und Lehm) in geringer Mächtigkeit dem Vogesensandstein aufgelagert finden. Damit ist also konstatirt, daß hier eine lokale Senkung bald nach Ablagerung der unteren Abtheilung des bunten Sandsteins eintrat, in welche, aber nur auf kurze Zeit, das westlich vorliegende Muschelkalkmeer eindrang. Die Thalbildung ist offenbar von viel späterer Entstehung.

Anhangsweise mag hier noch das schon oben (pag. 33) erwähnte Erzvorkommen im bunten Sandstein bei Bleichheim erwähnt werden. Aus dem ersten Betrieb vom Jahr 1768 sind keine weiteren Nachrichten übrig, doch sind noch einige Spuren alter Versuchsbaue im Walde zu erkennen. Vor etwa 18 Jahren wurden im Bachbett Stufen von Schwerspath mit eingesprengten Nieren von Bleiglanz gefunden, und hierauf an verschiedenen Stellen der zwischen dem Kirnberg und der Vorneck südlich ansteigenden Schlucht Versuche gemacht, welche indessen nichts von einem Erzgang fanden. Am nördlichen Fuße des letzteren Berges durchsetzt den bunten Sandstein eine h. 3 streichende Kluft mit schönen Spiegelflächen, auch am gegenüberliegenden Berg, dem Prophet, finden sich Schwerspath- und Bleiglanztrümmer im Sandstein, ganz wie weiter südlich bei der Hochburg und bei Freiburg, nördlich bei Zunsweier. Es sind also wahrscheinlich nur etwas größere Nester, welche zufällig durch den Bach entblößt wurden, aus denen die angeführten Mineralien abstammen.

Ein zweiter Erzgang findet sich im Schutterthal, auf der linken Thalseite, an dem nördlich von Höfen vorspringenden niedrigen Gneishügel. Am Fuße desselben war noch vor 12 Jahren das Mundloch eines Stollens sichtbar, in dessen Umgebung sich lediglich blättriger Schwerspath mit eingesprengten Nieren grobspeisigen Bleiganzes findet. Die einzige Nachricht hierüber enthält das Kolb'sche Lexikon von Baden pag. 198. „Auch befindet sich hier ein Silber- und „Bleibergwerk, welches die Alten verlassen und nun seit „6 Jahren wieder betrieben wird und woraus derbe „Silber- und Bleierze gefördert werden." (Vom Jahr 1816). Der Bau muß sich nach westlicher Richtung hin erstreckt haben, doch sind weiter keine Spuren aufzufinden.

Bedeutender war der Bergbau in dem Weiler- und Gereuther Thal östlich von Lahr. Hier findet sich, nahe der Grenze zwischen Gneis und buntem Sandstein, ein beträchtlicher Pingen- und Haldenzug mit nordsüdlichem Streichen. Auf den Halden findet sich nur Gneis mit Schwerspath und darin eingesprengtem Bleiglanz, Pyromorphit, Weißbleierz und Brauneisenstein. Die nördlichste Grube dieses Ganges war die Grube Silbereckel bei Gereuth, wo sehr schöne Schalenblende vorkam, die von diesem Fundort noch in vielen Sammlungen liegt.

Diese Gruben wurden noch im Anfange dieses Jahrhunderts betrieben; an der Vereinigung beider Thäler von Gereuth und Weiler stand das Pochwerk und eine Schmelzhütte. Schriftliche Nachrichten dürften sich vielleicht in den Archiven der Standesherrschaft von der Leyen finden.

Auch dieser Gang setzt der Sandsteingrenze wenigstens nahe auf, doch ist auf den Halden nirgends Sandstein zu finden, so daß dessen geologische Verhältnisse nicht zu ermitteln waren.

Ein dritter Gang findet sich in dem Gießenthal bei Lahr, ganz im Gebiet des bunten Sandsteins. Hier liegen im Walde vom obersten Hof an in nördlicher Richtung auf eine Erstreckung von etwa 5000 Fußen eine Reihe von Pingen, darunter auch ein noch ganz offener Schacht von wenigstens 100 Fuß Tiefe. Die Streichungsrichtung des Zuges ist h. 1. Die Pingen liegen größtentheils sehr nahe bei einander, manchmal in zwei parallelen Reihen und haben sehr bedeutende Schutthalden, welche vorherrschend aus quarzigem Sandstein und Schwerspath mit etwas Brauneisenstein bestehen. Nach den Aussagen der Anwohner soll hier silberhaltiger Bleiglanz noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gewonnen worden sein. Weitere Nachrichten waren nicht aufzufinden.

Die Gehänge des Thales von Oberweier zeigen keine Spuren von Bergbau. Am nördlichen Abhange des Hornbühls aber beginnt wieder ein bedeutender Pingenzug, der sich von hier in nördlicher Richtung bis zur Ausmündung des Kinzigthals bei Zunsweier verfolgen läßt. Dieser Gang liegt am Hornbühl ganz im bunten Sandstein, bildet dann von Diersburg bis zum Nestenbach bei Zunsweier die Grenze zwi-

schen dem Sandstein einerseits, Granit und Gneis anderseits und setzt sodann ganz in den Gneis über. In geringer Entfernung davon wurden noch weitere Gänge, ganz im Gneis aufsetzend, aber weniger enthaltend und daher nur oberflächlich bekannt, gefunden.

Alle diese Gänge stimmen in ihrer Ausfüllung vollkommen überein. Sie führen ausschließlich einen verhärteten eisenschüssigen Letten, in welchem zahlreiche meist zersetzte Stücke des Nebengesteins liegen, und welcher durch Zunahme des Eisengehalts in dichten und häufig quarzigen Brauneisenstein übergeht.

In oberer Teufe sehr mächtig (bei Diersburg bis 50 Fuß, bei Zunsweier über 14 Fuß), verschmälern sich die Gänge nach unten schnell zu schmalen, mit weißem und rothem Letten erfüllten Klüften.

Der absolute Mangel aller sonst in Erzgängen vorkommenden Mineralien (— nur bei Zunsweier fand sich in 14 Lachter Teufe ein quarziges Saalband mit eingesprengtem Kupferkies) — unterscheidet diese Gänge scharf von allen übrigen der Gegend; ähnliche kommen nach Vogelgesang *) bei Bärenbach, Limbach, Hintergrund und am Schulersberg im Kinzigthal vor, auch dürften die Brauneisensteinvorkommnisse am Wolfshag beim Bad Hub, welche von 1745—1799 für das Eisenwerk zu Bühlerthal ausgebeutet wurden, und welche hier im bunten Sandstein vorkommen, hierher zu rechnen sein.

Auf diesen Gängen wurde im vorigen Jahrhundert ein nicht unbedeutender Bergbau betrieben. Im Jahr 1755 mutheten Oswald u. Cie., Beständer des Eisenwerks zu Hausach, die alten Gruben bei Zunsweier und bauten ein dort gefundenes sehr mächtiges Erzmittel bis zu 14 Lachter Teufe durch einen Stollen und Schacht ab, gegen eine an die Grundherrschaft von der Leyen zu bezahlende Recognitionsgebühr von 3 Kreuzer für den Kübel Erz (250 Pfd.). Wegen großen Wasserzugangs war ein Kunstgezeug aufgestellt und es wurden jährlich bis zu 20,000 Ctr. Erze gewonnen, wobei bis 90 Leute beschäftigt waren. Im Jahr 1764 verschmälerten sich der mächtige Erzstock, auf welchem der Bau betrieben wurde, plötzlich, so daß der Bau 1771 ganz eingestellt wurde.

Im Jahr 1795 wurden die Gruben wieder durch die markgräfl. badische Berkwerksdirektion geöffnet, um Erze für das Bühlerthaler Eisenwerk zu gewinnen. In einem Schacht hatte man einen Gang mit thonigem Brauneisenstein angefahren, der 4—5 Fuß mächtig, mit einem Streichen in h. 1. 4 mit 50 Grad gegen Westen fällt und dessen Hangendes aus mürbem Sandstein besteht. Ein zweiter Stollen, in der sog. Fuchsmatte am Nestenbach (zwischen Zunsweier und Hagenbach) hatte 4—5 Fuß mächtige Erze mit einem Streichen von h. 11. 2.

In 3 Jahren wurden hier gegen 5000 Ctr. Erze gewonnen, wofür eine Recognitionsgebühr von 4 kr. per Kübel (280 Pfd.) und noch eine Entschädigung an den Erblehenträger Hecht in Straßburg von 2 kr. bezahlt wurde. Die Erze wurden auf dem Hochofen im Bühlerthal verschmolzen, waren äußerst strengflüssig und lieferten nur 18 Prozent eines übrigens guten zähen Eisens. Da nebenbei die Erze sehr hoch zu stehen kamen, der Kübel mit Fuhrlohn auf 3 fl. 34 kr., so war das Resultat des Bergbaus ökonomisch sehr unvortheilhaft. Der Betrieb der Grube wurde eingestellt, da der Hochofen zu Bühlerthal aus Mangel an Holz aufgegeben werden mußte.

Endlich wurden im Jahr 1856 bis 1858 gleichzeitig von den Besitzern der Kohlengrube zu Hagenbach und der Fürstl. Fürstenbergischen Standesherrschaft, welche einen Hochofen zu Hausach zu errichten beabsichtigte, zahlreiche Versuche auf diesem Gang gemacht. Vogelgesang, welcher die Arbeiten leitete, hat vom Resultat in seinem angeführten Werke Mittheilung gemacht, welche ebenfalls die Unbauwürdigkeit der Gänge constatirten.

Auch am Hornbühl bei Diersburg wurden gegen 1770 Eisenerze für das Eisenwerk zu Oberkirch gewonnen.

Vogelgesang gibt ebenfalls schon an der angeführten Stelle die Erklärung der Entstehung dieser Gänge durch Auslaugung des Nebengesteins. Dieses ist zunächst dem Gang ganz zersetzt; der Feldspath bei noch erhaltener Struktur des Gesteins in schneeweißen Kaolin verwandelt, ebenso der Sandstein entfärbt. Das durch die eindringenden Wasser, welche mit Kohlensäure und organischen Stoffen beladen waren, reduzirte und aufgelöste Eisenoxyd wurde mit den Zersetzungsprodukten des Gesteins als Gemeng von Thon, Quarz und Eisenoxydhydrat in den Gangspalten wieder abgesetzt. Stellenweise ist die Masse so stark mit der abgeschiedenen Kieselsäure durchdrungen (besonders am Liegenden), daß sie reichliche Funken am Stahl gibt.

Zwei Stunden weiter nördlich findet sich am Maisenbühl, einem niedrigen Hügel zwischen Rammersweier und Durbach, welcher ganz von sandigem Lehm

*) Heft 21 dieser Beiträge pag. 23 und 134.

bedeckt ist, eine Reihe von alten Bauen, an welchen mit buntem Sandstein genau derselbe quarzige Brauneisenstein vorkommt. Weitere Nachrichten über diesen Bergbau waren nicht zu finden.

Auf derselben Streichungslinie liegt endlich der St. Antoni-Gang bei Durbach, welcher ebenfalls noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf Eisenstein für das Bühlerthaler Werk bebaut wurde. Dieser Gang streicht h 3—4 mit 60—70 Grad Fallen gegen Südost. Die Gangmasse bestand aus Brauneisenstein, derb und nierenförmig, gemengt mit Theilen des Nebengesteins und mit Ocher, und hatte 1—4 Fuß Mächtigkeit. Das Hangende war Porphyr, das Liegende Granit (nach Bayer).

Dieser Gang wurde schon im Jahr 1579 laut Akten im großh. Generallandesarchiv entdeckt. Als im Jahr 1788 Bayer die badischen Bergwerke untersuchte, war der Gang von Norden her durch zwei Stollen aufgeschlossen, welche in 5 Lachter Seigerteufe übereinander lagen. Das Feld über dem oberen Stollen war schon abgebaut, ebenso der größte Theil des zwischen beiden Stollen gelegenen Feldes. Ebenso waren die Erze bis 9 Lachter unter die Sohle des tiefen Stollens verfolgt worden, welcher Bau aber der Wasser wegen verlassen wurde. Schon im Jahr 1791 war der ganze Gang vollständig abgebaut.

Auf dem südlichen Abhange desselben Berges war auf einem 2 Zoll mächtigen Schwerspathtrum, welches etwas Brauneisenstein führt, h 10 streicht und mit 80° gegen Westen fällt, ein Stollen von 9 Lr. Länge aufgefahren, welche in weiteren 27 Lachter Auffahrung dem Antonigang treffen sollte. Obgleich Bayer dringend dessen Fortsetzung Behufs Aufschließung dieses Ganges in 30 Lachter größere Teufe anrieth, wurde die Arbeit nicht ausgeführt und im Jahr 1791 die Grube verlassen.

Die Erze waren im Bühlerthal wegen ihrer Leichtflüssigkeit sehr geschätzt, obgleich das produzirte Eisen dem aus den Oberländer Bohnerzen an Güte nachstand. Die Erze kamen insbesondere des theuren Transports wegen sehr hoch zu stehen; es kostete nämlich ein Meß (330 Pfund) zu gewinnen 42 kr., Fuhrlohn 26¾ kr., also der Centner auf 21 kr., und lieferte durchschnittlich 15 Prozent Eisen, von welchem im Jahr 1783 im Schmelzofen (also bloß Erz, Kohle, Zuschläge und Löhne gerechnet) auf 2 fl. 45⅔ kr. zu stehen kam. Bei den damaligen niedrigen Holzpreisen wurde hierbei noch mit Gewinn gearbeitet, indem der Centner Stabeisen mit 10—13 fl. bezahlt wurde. Schon wenige Jahre später aber kam das aus Nassau bezogene Roheisen, welches auf dem Rhein bis Leopoldshafen geliefert wurde, billiger als das selbst erzeugte.

Nach Erschöpfung des Antoniganges wurden in der Umgebung von Durbach zahlreiche Versuche gemacht, neue Gänge aufzufinden und beträchtliche Geldmittel hierauf verwendet. Man fand auch an zahlreichen Stellen wieder solche eisenerzführende Gänge, so im Hespengrund, im schwarzen Graben, im Wiedergrün, am Schloßberg ꝛc., alle aber erwiesen sich nach kurzer Auffahrung als unbauwürdig, indem sie sich theils im Streichen, theils nach der Tiefe zu auskeilten. Solche schmale Eisentrümer sind überhaupt im dortigen Granitgebirg häufig; sie sind in den Rebhügeln zwischen Offenburg und Durbach an vielen Stellen an den Wänden der Hohlwege bloßgelegt und scheinen ein ziemlich konstantes Streichen von Süd nach Nord zu haben.

Auch diese Gänge gehören offenbar in die Kategorie der vorher beschriebenen im bunten Sandstein, mit welchen sie das Streichen, die Ausfüllung und die Verunedlung nach der Tiefe gemein haben. Was nun den Werth dieser Gänge anbelangt, welche früher für die Eisenproduktion unseres Landes von so großer Wichtigkeit waren, so ist derselbe bei der Armuth der Erze und der konstatirten Verdrückung nach der Tiefe schon an sich sehr gering; nachdem aber durch die erleichterten Communicationen sowohl dem Holz ein bei weitem größerer Markt eröffnet, als auch die Beifuhr fremden, unter weit günstigeren Umständen produzirten Eisens so sehr erleichtert ist, muß den gangförmigen Vorkommnissen der Eisenerze, deren Abbau immer mit großen Kosten verknüpft ist, wenn nicht ganz außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, alle Bauwürdigkeit abgesprochen werden.

Anhangsweise muß hier noch bemerkt werden, daß sich am Heidenknie, südlich von Durbach, in der Nähe des Gipfels, noch Spuren von Bergbau im Gebiete des Rothliegenden finden. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß dieselben zur Aufsuchung von Steinkohlen dienen sollten, da solche Versuche nach den Akten bei Durbach wirklich gemacht wurden und im vorigen Jahrhundert das Rothliegende überall für Steinkohlenformation angesehen wurde.

Ein zweiter Gangzug, ungefähr parallel dem ersteren, durchsetzt die Thäler von Prinzbach, Emersbach und Erzbach. Im Prinzbach ist der Bergbau schon seit uralten Zeiten bekannt und soll